

Ausstellung **frei**, IG Halle Rapperswil

Vernissagerede 27.08.2023, Guido Baumgartner, Kurator der Ausstellung

Text: Judith Annaheim

Kunstschaffende der Ausstellung:

Susanne Lyner, Patrik Fuchs, Marlis Spielmann, Erwin Schatzmann, Sandra Capaul

Wenn ich Sie alle fragen würde: Wollen Sie frei sein, ist Ihnen Freiheit wichtig? Dann würde wohl kaum jemand Nein sagen. Wir denken, Freiheit bedeutet uns viel. Aber im konkreten Fall, wenn man vor der Entscheidung steht, sind viele nicht bereit, den Preis für die Freiheit zu zahlen.

Da stellt sich natürlich sofort auch die Frage, was Freiheit überhaupt ist, welche Freiheit meinen wir. Manche Vorstellungen sind uns gemeinsam, aber es verändert sich auch im Lauf des Lebens. Wenn man jung ist, ist man vielleicht eher nach aussen gerichtet, sucht die Freiheit aussen. Während man später vielleicht darauf kommt, dass es auch in einem selbst Fesseln gibt, die man sprengen sollte.

Diese Fragen werden wir an den Anlässen noch eingehender diskutieren.

Wir wollen unter anderem die Kunstschaffenden fragen, denn in der Gesellschaft gibt es diese Idee, dass Künstler und Künstlerinnen ein besonders freies Leben führen, sich weniger anpassen, dass sie machen, was sie wollen, mehr kreativ sein können als andere usw. Wir werden dann von drei Kunstschaffenden hören, was sie selbst dazu meinen. Und zwar je eine Person aus den drei Ausstellungen der Trilogie *WEIT - WILD - FREI*, die nun mit dieser Ausstellung ihren Abschluss findet.

Erwin Schatzmann wird einer davon sein, er ist an dieser Ausstellung hier beteiligt.

Für Erwin Schatzmann ist Freiheit ein Grundthema, er hat immer versucht, Freiheit so weit wie möglich umzusetzen. Überhaupt versucht er das, woran er glaubt, selbst zu leben. Also nicht nur Forderungen zu stellen, sondern aktiv mitzugestalten. Er war und ist auch bereit, für seine Kompromisslosigkeit einen Preis zu zahlen. Die Geschichte dazu erzählt er in der Fabel *Schweini*, die er geschrieben hat. Zusammen mit einer Illustratorin hat er daraus ein Bilderbuch gemacht. Das Buch ist autobiografisch geprägt und zeigt sehr gut auf, mit welchen Konflikten – innerlich und äusserlich – jemand zu kämpfen hat, dem die Freiheit das höchste Gut ist.

Erwins Werk muss man als Gesamtkunstwerk sehen, dieses Werk ist eigentlich ein Lebensraum. Manche von Ihnen kennen bestimmt das *Morgenland*.

Was wir hier in der Ausstellung haben, ist ein kleiner Ausschnitt daraus. Das *Morgenland* in Winterthur ist Erwins Atelier, gleichzeitig ein Offspace, aber auch eine riesige Installation, der Schatzmannsche Kosmos. Wofür er vor allem bekannt ist, sind seine grossen Holzskulpturen, die auch im öffentlichen Raum stehen. Sie sind bunt bemalt mit Elementen aus der Volkskunst, und man kann sich auch darauf setzen, z.B. gibt es viele Bänke.

Zudem hat Erwin ein grosses philosophisch-denkerisches Werk. Texte, in denen er über das Leben und sich selbst reflektiert. Wie man an Erwins Bekleidung sieht, versteht er den Menschen als Teil des Kunstwerks. Ich freue mich sehr, dass wir hier zudem seine Zeichnungen zeigen, die er in dieser Breite bisher noch nie ausgestellt hat. Freiheit zeigt sich auch darin, dass er versucht, möglichst vieles zu integrieren, sich selbst im Denken nicht zu begrenzen. Es gibt Figuren und Symbole aus verschiedenen Kulturen und Religionen in seinem Werk, das verbindende Element ist einerseits eine positive Lebenseinstellung und andererseits der Humor.

Ähnlich wie Erwin Schatzmann verwendet **Marlis Spielmann** Elemente aus der Volkskunst. In ihrem gesamten Werk hat sie traditionell weibliches Handwerk wie etwa textile Techniken aufgegriffen, um damit gleichzeitig Geschlechterrollen zu hinterfragen.

Auch ihre Arbeit verfolge ich schon seit vielen Jahren. Das Thema der Geschlechterrollen ist der rote Faden. Bzw. das rote Röckchen – das war eher am Anfang ihrer Arbeit im Medium Scherenschnitt. Damals kamen ihre Scherenschnitte volkstümlich und fröhlich daher, oft in Kreisform, als bunte Reigen aus Menschen, Tieren und Pflanzen. Allerdings war die Bemalung schon immer ein Element, das in der Scherenschnitt-Zunft eigentlich gar nicht geht. Aber genau diese Bemalung hat Marlis über die Jahre stark verfeinert, es sind Farbverläufe dazugekommen, Transparenz, Räumlichkeit. Wenn man genau hinschaut, erkennt man Farbreflexe auf dem Hintergrund, die Rückseite ist teils auch bemalt.

Seit einigen Jahren fokussiert Marlis ihre Arbeit auf grossformatige Scheren- und Messerschnitte, die sich durch die beidseitige Bemalung wie filigrane Wandteppiche präsentieren. Darin sind die Frauen- und Tierfiguren so fein mit den Mustern verwoben, dass sie deren Harmonie nur bei näherer Betrachtung mit einem kritischen Unterton stören ... oder beleben, je nach Perspektive.

Deshalb könnte man fragen: Was setzt sich durch: Die weibliche Freiheit oder das Gefangensein im Muster? Die Muster sind schön, sie sind bezaubernd, aber wir wissen auch: Muster im Sinn von Verhaltensmustern verhindern, dass wir frei sind. Sie abzulegen, bedeutet Arbeit, Reflexion und aktive Veränderung. Nicht immer sind wir bereit dazu – wie eingangs erwähnt, ist die Frage, wieviel ist uns Freiheit wert?

Die einzige fotografische Position in der Ausstellung kommt von **Patrik Fuchs**.

Auch bei den Tieren gibt es diese Entscheidung für die Bequemlichkeit, wofür ein Stück Freiheit aufgegeben wird. Offensichtlich zu sehen bei den Haustieren. Aber wie steht es mit den Vögeln, die Nistkästen benützen? Bezahlen die Vögel einen Preis für ihr bequemes Nest? Und für den Schutz? Kann es sein, dass sie über Generationen ihre Fähigkeit, ganz selbst Nester zu bauen und sich zu schützen, verlieren? Und die Kühe hinter den Drahtzäunen, fühlen sie sich geschützt oder eher gefangen?

In den Fotografien von Patrik Fuchs sehe ich diese Fragen sehr raffiniert gestellt. Ob er selbst diese Fragen darin sieht, ist offen. Aber das ist auch das Interessante: Verschiedene Botschaften können daraus gelesen werden. Vordergründig präsentieren sich seine Bilder auf eine nüchterne Art, losgelöst aus ihrem Kontext, scheinbar dokumentarisch. Formal sind die Fotografien sehr streng, in jedem Bild gibt es die gleichen Bedingungen. Als Werk sind es Serien, als Gegenstände sind es Sammlungen. Patrik ist also ein fotografischer Sammler.

Die Gegenstände, die er wählt, sind Referenzen an unsere Kultur, besonders die ländliche Kultur der Schweiz. Die Objekte werden losgelöst von ihrer Funktion gezeigt, die Drahtzaunisolatoren etwa wirken eher wie Fundstücke oder sogar Schmuckstücke. In der Wiederholung wird das Werk zur fortgesetzten Reflexion über den Menschen und unsere Kultur, die diese Gegenstände hervorbringt. Sie erhalten eine starke Symbolik, so zum Beispiel im Fall der Luftballone die einem in Erinnerung rufen können, dass die Freiheit, für die Ballone gemeinhin stehen, auch ein Ende haben kann. Und immer, wenn man etwas nicht mehr hat, wird einem schmerzlich bewusst, was einmal war.

Während wir hier ganz beim Gegenstand sind, erleben wir bei **Susanne Lyner** genau das Gegenteil. Es ist ja interessant, wie im Lauf der Kunstgeschichte der Wunsch entstanden ist, die Malerei von gegenständlichen Inhalten zu lösen. In der Konkreten Kunst wird der Versuch unternommen, die Farbe einfach als Farbe wirken zu lassen. Als Betrachter werden wir nicht in eine Geschichte hineingeschickt, sondern zurück zu unseren Sinnen: Was macht Gelb mit uns, wie wirkt Rot?

Susanne Lyner befreit die Farbe nicht nur von der Gegenständlichkeit, sondern auch von ihrem Träger. *Farbwandern*, also das grossformatige Werk auf dem Boden, gehört zu den Arbeiten, bei denen die Farbe nicht mit einem Untergrund verbunden ist. Die Technik ist als „Acryl gespritzt“ bezeichnet. Ist es also ein fliegender Teppich, gewoben aus Farbfäden? Wie die Technik funktioniert, bleibt Susannes Geheimnis.

Ich verfolge den Weg von Susanne Lyner schon lange. Dabei sehe ich, dass es ein Weg zu mehr Freiheit ist. Es ist immer mehr Leichtigkeit dabei, die Werke sind transformativer in der Entstehung. In manchen Bildern findet fast eine Auflösung ins Licht statt. Im 5-teiligen Werk *Gelinde gesagt* gehen die Formen über das Bildformat hinaus ins nächste Bild. Es sind Farbflächen, die sich überschneiden und dabei Transparenzen und Räumlichkeit erzeugen, offene Räume, Frei-Räume.

Auch bei **Sandra Capaul** geht es stark um Raum. Alle Arbeiten, die sie hier zeigt, sind durch Bewegung im Raum entstanden, sie sind alle Teil desselben Prozesses. Und zwar ist es ein Prozess zwischen Kontrolle und Loslassen.

Sandra verwendet schon lange in ihrem Werk eine Drehscheibe. Sie leert Farbe darauf, bzw. auf den Bildträger, und lässt sie in unterschiedlichen Geschwindigkeiten laufen, sodass die Farbe fliesst. So ist die Serie von dunklen Bildern entstanden mit dem Titel *Fluid*. Es ist also eine Art provoziertes Zufall.

Durch die Bewegung werden auch Farbtropfen weggeschleudert. Die Papierbahnen waren ursprünglich dazu da, die Tropfen aufzufangen. Dabei ist ein Geräusch wie Regen entstanden, und die Bilder tragen nun den Titel *White Noise*. Es geht also auch um Rhythmus und um Geräusche. Die gesamte Arbeit ist eine Verschränkung von Raum, Zeit, Bewegung im Raum und verschiedenen Geschwindigkeiten.

Die Installation in der Raummitte trägt den Titel *Circus of the sun*. Dies ist auch der Titel eines Gedichtbands von Robert Lax. Das Buch wurde 1959 von Journeyman Press veröffentlicht und besteht aus einem Zyklus von 31 kurzen Gedichten, die die Geschichte eines Wanderzirkus erzählen. Es gilt nicht nur als das wichtigste Werk von Lax sondern als ein zentrales Werk der

amerikanischen Dichtkunst seiner Generation. Rober Lax ist lange mit den Zirkusleuten mitgezogen und empfand dies als ideale Lebensform. In Sandras Installation spiegelt sich etwas vom Improvisierten des Zirkus, von der Bewegung, aber vielleicht auch von der Fragilität dieser Lebensform.

All diese Bilder sind nicht direkt durch die Hand der Künstlerin gemalt. Das ist ja etwas, was auch Andy Warhol sehr beschäftigt hat, den wir in der letzten Ausstellung *wild* mit 10 Siebdrucken gezeigt haben. Er wollte sich als Maschine sehen, damit die Handschrift des Künstlers nicht mehr im Bild ist. Deshalb hat er reproduktive Techniken thematisiert. Das Versprechen der Technik ist ja immer wieder, dass die Maschine uns befreit, sie erleichtert uns das Leben, nimmt die Last schwerer Arbeit weg. Jedoch, die Sklaverei lauert immer gleich um die Ecke.

Diese Gratwanderung in der Technik ist ein Thema, das wir an einem weiteren Anlass diskutieren wollen. Wir haben Hernani Marques vom Zürcher Chaos Computer Club eingeladen. Im gleichen Gespräch wird auch Christoph Karlo von Robert F. Kennedy Schweiz mitreden, einer Stiftung für Menschenrechte. Damit machen wir den Raum für die Diskussion ziemlich weit auf. Auch den digitalen Raum. Wir sind selbst gespannt darauf, und wir hoffen natürlich, dass einige von Ihnen es ebenfalls wagen, die Freiheit etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Informationen zu den Anlässen finden Sie auf der Einladungskarte oder auf ighalle.ch

© IG Halle, Judith Annaheim / Guido Baumgartner